

freudig bereit, das eigene Interesse (mit idealistischen Phrasen verbrämt) im wirtschaftlichen Kampf als das Allerwichtigste hinzustellen? Wimmelt es nicht im Börsenblatt von »praktischen« Vorschlägen zur Abhilfe jeglichen Übelstandes?

Und doch, es ist so. Es ist wahr, der Buchhandel schläft, er ist rückständig wie eine gelbe Thurn- und Tagische Postkutsche auf dem Berliner Pflaster. Rückständig wie ein Kaffeeklatsch biederer Kleinstädterinnen unweit einer großen elektrischen Kraftzentrale, die das pulsierende Leben einer Millionenstadt bestimmt.

Der Buchhandel ist stolz darauf, von alters her eine alle Mitglieder umfassende Organisation zu besitzen, auf seine gemeinsamen Einrichtungen, auf sein »Herr Kollege« (dasselbe wie Genosse); er meint, er sei eine Gemeinschaft (zumal bei der Ostermesse in Aederleins Weinkeller). Im Grunde genommen ist der Buchhandel aber keine Gemeinschaft, denn er zerfällt in Atome. Haben Sie, lieber Genosse, schon einmal eine Gruppe von Verlegern in der Art unter einen Hut gebracht, daß sie das allgemeine wirtschaftliche Interesse vor ihr eigenes Sonderinteresse stellten? Kommt da nicht jeder mit irgendeinem Bedenken? Ich habe eine billige Serie! Ich pflege den Sortimenten individuell anzufassen, das heißt dann, ich suche meine Konkurrenz mit jenem Mittel des kleinen Krämers zu schlagen, indem ich ein besonders billiges Vorzugsangebot mache! Er redet von seinen Geschäftsgeheimnissen, die er nicht verraten möchte, weil er sich nicht in die Karten gucken lassen will, und ahnt gar nicht, daß große wirtschaftliche Gesetze hinter seinen Kalkulationen stehen und daß alle Kollegen die gleichen geschäftlichen Erkenntnisse haben, die rückständigen nur manchmal etwas später. Oh, ich werde immer nervös, wenn ich höre: »die besondere Eigenart meines Verlages erfordert«, und dann sehe ich mir das Gesicht an, es ist immer derselbe spitze Gesichtstypus, das »Kalkulationsgesicht« nenne ich es innerlich. Ich lasse mir es aber nicht merken, was ich denke, und sage nur liebenswürdig: »Herr Oberkollege, Ihnen gegenüber bin ich ein Buchschuster«. (Damit ist aber nicht jener wahrhafte Oberkollege in Leipzig gemeint, den ich so nenne, wenn wir uns etwas gemütlich anpflaumen. *Le ton fait la musique.*) Gott sei Dank gibt es auch noch breite Gesichter im Buchhandel (ich bitte nicht mit dem Zentimetermaß zu messen, die Breite liegt manchmal nur in den Augen), und an diese wende ich mich, nicht zur Gründung eines neuen Vereins, sondern kommunistisch gesprochen zur Gründung eines revolutionären Stoßtrupps!

Manche Kollegen haben mich schon immer für einen unzuverlässigen, verkappten Bolschewisten gehalten. Ich nehme an, sie werden an dieser Stelle ihre Lektüre zur Rettung ihres Seelenheils abbrechen. Ich möchte sie nur kurz mit dem Hinweis beruhigen, daß das Wort Stoßtrupp bereits in Schützengräben gebräuchlich war. Aber jene Sortimenten, die nicht mehr wissen, daß sie mit dem Verleger die gleiche Mutter Buchhandel haben, können hier ruhig abbrechen. Denn nachdem ich konstatiert habe, daß bei den meisten meiner Berufsgenossen im Verlag und auch im Sortiment (das ist ja ohne Beweis ein offenes Geheimnis) das Sonderinteresse über dem allgemeinen Interesse steht, möchte ich den Stil des Fehdebriefes wechseln, alle Anpflaumungen beiseite lassen und Mitverschworene werben, nicht um zu stürzen, sondern um aufzubauen. Also ein Stoßtrupp des Aufbaues.

Wir befinden uns in einer Papierkatastrophe sondergleichen, deren umstürzende nahe Auswirkungen wir nur erst ahnen. Ein Roman in Bälde 100 Mark! Welcher Verleger kann da noch dem Autor 20% geben, wie es im rechtsgültigen Kontrakt schwarz auf weiß steht, welcher Sortimenter wagt da noch von einem 20prozentigen Teuerungszuschlag zu reden? Ich stelle beispielsweise Anfang Januar all mein verfügbares Kapital für eine mehrere Millionen betragende Papierbestellung zurück, das Papier trifft im April ein und kostet das Doppelte! Woher das Geld nehmen? Löst sich nicht ein Felsblock im Gebirge los und wird zur Lawine, die da heißt Vernichtung aller selbständigen Verlegerexistenzen? Und ist deren Resultat etwa allgemeine Verstrufung in Aktiengesellschaften?

Noch nie hat der Buchhandel volkswirtschaftlich gedacht, d. h. volkswirtschaftlich seine Zusammenhänge mit den allgemeinen wirtschaftlichen Gesetzen durchdacht, er war bisher ein richtiges

Abbild der vornapoleonischen Kleinstaaterei, er zerfiel in unendlich viele kleine Souveränitäten. Hat er je daran gedacht, sich gemeinwirtschaftlich gegen die sicher kommenden Rückschläge der bisherigen Hochkonjunktur zu sichern? Hat je einer im Auftrag des Börsenvereins oder einer beliebigen andern Gruppe verfolgt, welche Wege meinetwegen Schwerindustrie oder sonstige wirtschaftliche Verbände gehen, um sich gemeinsam zu stützen? Hat denn eine Stelle die Buchverleger schnell zusammengerufen, um ähnlich wie die Zeitungsverleger Stellung zu den Papierpreisen zu nehmen und sich selbst und später das Publikum aufzuklären? Haben je gemeinschaftliche Beratungen über Bewertungsgrundsätze gegenüber den Steuerveranlagungen stattgefunden? Leiden wir Verleger nicht alle darunter, daß der sogenannte Vermögenszuwachs an Papiermark berechnet wird im Verhältnis zur ursprünglichen Goldmark?

»Geben Sie denn nicht im Buchhandel einheitliche Steuererklärungen ab, deren Prinzipien von einer Zentrale festgestellt werden?« fragte mich kürzlich der Syndikus eines großen Industrieverbandes. Er war ganz erstaunt, daß wir im Buchhandel noch völlig im Zustande der Anarchie lebten. Woran liegt das? Pocht denn die Realität des Lebens nicht an die Tore des Buchhandels? Immer hat er sich für einen Pionier des geistigen Lebens gehalten, aber kann denn das geistige Leben für sich getrennt vom wirtschaftlichen bestehen? Die Steuer streicht uns Verlegern die notwendigen Reservekonten für Erneuerung des Buchverlages als Verschleierung des Gewinnes. Wo ist eine Fachvertretung, die dann sofort eintritt? Ich hörte kürzlich ganz zufällig von einer vorzüglich organisierten Gruppe einer Großindustrie, daß sie, um ihre Rücklagen für jene wirtschaftliche Krisis, die eintritt, sobald die Valuta stabilisiert ist, zu sichern, für sämtliche Mitglieder eine Versicherungsgesellschaft mit erheblichen Beiträgen gegründet hat, die genügen, um die ganze Industrie in schwerer Krisis über Wasser zu halten. Hat der Buchhandel schon jemals darüber nachgedacht, wie er sich bei eintretendem Rückschlag organisatorisch sichern will?

Oder meint man: das ist Sache des Vorstandes vom Börsenverein oder irgendeiner Kommission, die mag das Richtige finden? Meine Schuld ist es nicht, wenn nichts in Gang kommt, sagt Herr Schmidt und denkt nicht daran, daß sein Vorfahr einstmal mit dem Hammer zuschlagen konnte und vielleicht im Mittelalter die feindlichen Angreifer mit seinen derben Fäusten höchst eigenhändig von der Stadtmauer herunterwarf.

Was ist zu tun?

Zuerst negativ gesprochen: es ist kein neuer Verein zu gründen, keine erweiterte Kommissionsberatung zu befürworten, kein Antrag zur Kantateversammlung einzubringen. Weder eine Sprechsaaldebatte im Börsenblatt ist nötig, noch sind gewandte Redner oder sonstige Retter der Situation zu entdecken, sondern es ist weiter nichts fürs Nächste zu tun, als fern der großen Stadt in schöner Einsamkeit einen großen runden Tisch zu suchen, an dem sich etwa zwölf Personen zusammensetzen können. An diesem Tisch aber haben sie ohne jede Geschäftsordnung etwa drei Tage zusammen zu leben. Der »Tisch« kann z. B. eine Waldlichtung oder Blumenwiese sein, hielten doch auch unsere Vorfahren ihr Thing im Freien. Notwendig ist aber, daß diese zwölf Menschen objektiv denken können, d. h. nicht bloß logisch, sondern mit ihrem ganzen Menschentum, daß sie das Allgemeine über das Persönliche stellen.

Ich weiß zwei schöne Burgen im Saaletal, wo es sich gut leben läßt. Man fühlt sich gleich zu Hause dort. Ganz zu einem platonischen Symposion geeignet. Dort wollen wir uns zu einer »Bauhütte« zusammenschließen, ich will aber lieber Geselle als Meister sein.

Wir zwölf laden uns noch einige ein, die uns über wirtschaftliche Fragen fachverständlich belehren. Grundsätze der Papierpreissteigerung, Grundsätze der Druckpreissteigerung, Grundsätze bei Steuerfragen. Dann tauschen wir, ohne Angst, Geschäftsgeheimnisse zu verraten, unsere eigenen geschäftlichen Grundsätze aus, reden über Honorare, Spesen und anderes und werden dann entdecken, daß das Wesentliche der Verlagsleitung letzten Endes im Irrationalen steckt und überhaupt nicht mitteilbar ist. Und